

Einfühlsame Ärzte sind bessere Ärzte

Begegnen Ärzte ihren Patienten mit Empathie, kann sich das als vorteilhaft erweisen: Mehr Adhärenz und Zufriedenheit, weniger Schmerzen und Angst – dies und mehr kann Einfühlsamkeit bewirken, wie ein Forscherteam herausgefunden hat. Um die konkrete Wirkung eines empathischen Umgangs zu erforschen, werteten die Wissenschaftler insgesamt 64 Studien in einer Metaanalyse aus. Demnach werden Ärzte vor allem dann als einfühlsam wahrgenommen, wenn sie die Sicht des Patienten verstehen, Verständnis äußern und bei ärztlichen Empfehlungen die Bedürfnisse der Patienten berücksichtigen.

Howick et al. *BMC Medical Education* 2017; 17:136

KHK-Sterblichkeit nimmt wieder zu

Zum ersten Mal seit Jahren sterben in Deutschland wieder mehr Menschen an koronarer Herzerkrankung, während gleichzeitig die Infarktsterblichkeit weiter sinkt. So zeigt der jetzt vorgelegte Deutsche Herzbericht 2017 der Deutschen Herzstiftung, dass die Sterbeziffer im Jahr 2015 auf knapp 144 pro 100.000 Einwohner angestiegen ist (im Jahr 2014 erreichte sie ein Tief von 140). Anders beim akuten Myokardinfarkt: Die Sterbeziffer sank von über 140 pro 100.000 in den frühen 90er Jahren auf 56,2 im Jahr 2014 und konnte im Jahr 2015 nochmals leicht unterboten werden.

Deutsche Herzstiftung; Deutscher Herzbericht 2017



springermedizin.de
auf Facebook

Folgen Sie uns auf Facebook und entdecken Sie viele weitere spannende Inhalte.



► www.facebook.com/SpringerMedizin.de

Schwitzen für die Motorik

Ausdauertraining bremst frühen Parkinson



© Ro / Fotolia

Sport lohnt sich: Kommen Parkinsonkranke im frühen Stadium regelmäßig ins Schwitzen, bleiben ihre motorischen Fähigkeiten über mindestens ein halbes Jahr hinweg stabil.

Forscher um Dr. Margaret Schenkman, Aurora, USA, haben in einer Studie mit 128 Teilnehmern geprüft, ob intensives Ausdauertraining bei Parkinson-Patienten den Krankheitsverlauf bremsen kann. Alle Beteiligten hatten einen frisch diagnostizierten Parkinson – im Mittel seit vier Monaten – und benötigten noch keine dopaminergen Arzneien. Zwei Drittel wurden gebeten, über ein halbes Jahr hinweg viermal wöchentlich an einem Laufbandtraining teilzunehmen. (Die Forscher hatten sich zum Ziel gesetzt, die Teilneh-

mer mindestens dreimal wöchentlich tatsächlich zum Training zu bewegen.) Ein Drittel wurde nach dem Zufallsprinzip einer Wartegruppe zugewiesen und in üblicher Weise medizinisch versorgt.

Zum Ende des Trainings nach einem halben Jahr hatte sich der motorische UPDRS-Wert (Unified Parkinson's Disease Rating Scale) mit intensivem Training kaum verschlechtert (plus 0,3 Punkte), wohl aber in der Wartegruppe (plus 3,2 Punkte). Patienten mit moderatem Training lagen dazwischen (plus 2,0 Punkte). Zu Beginn erreichte der Wert in den drei Gruppen 16–17 Punkte (je höher der Wert, desto ausgeprägter ist die Beeinträchtigung). mut

Schenkman M et al. *JAMA Neurol* 2017 (online first)

Künstliche Intelligenz effektiver als der Arzt

Computerprogramm erkennt Pneumonie

Mithilfe künstlicher Intelligenz lässt sich eine Pneumonie anhand von Röntgenaufnahmen verlässlicher diagnostizieren, als dies durch Radiologen möglich ist. In einer US-Studie war das Diagnoseergebnis eines selbstlernenden Programms besser als das von vier erfahrenen Radiologen.

US-Wissenschaftler haben für die Diagnose von Lungenerkrankungen ein selbstlernendes Computerprogramm entwickelt. Mit dem künstlichen neuronalen Netz gelingt es, Bilder zu klassifizieren. Die Forscher nutzten für ihre Studie die Informationen der Datenbank ChestX-ray14. Sie enthält mehr als 112.000 Röntgenaufnahmen, die bei mehr als 30.000 Patienten mit Lungenerkrankungen gemacht worden waren. Die Befunde aller

Patienten decken insgesamt 14 verschiedene Diagnosen von Veränderungen der Lunge ab. An der Studie nahmen außerdem vier Radiologen teil. Sie mussten bei 420 Test-Röntgenaufnahmen der Lunge nur anhand jeweils eines Bildes beurteilen, ob eine Pneumonie vorliegt oder nicht. Zugleich wurde das selbstlernende Programm trainiert, zu erkennen, ob ein Röntgenbild die Lunge eines Patienten mit Pneumonie zeigt oder nicht.

Bereits nach einer Woche konnte das Programm schließlich zehn der 14 Diagnosen akkurater stellen, als das bisher möglich war. Nach etwas mehr als einem Monat sei das schließlich bei allen 14 Diagnosen der Fall gewesen, so die Autoren. ple

Rajpur P et al. *arXiv:1711.05225v3 [cs.CV]* 2017 (online first)